

erinnerte, was er einmal gewesen war. Bis jetzt war er von Gewissensqualen verschont geblieben. Das letzte und schlimmste Kapitel seines Lebens stand ihm noch bevor. Im Jahre 1688 sah jedermann, daß sein System völlig untergraben sei und sein Körper zusammenbreche. Er zitterte an allen Gliedern und litt furchtbar an Asthma.

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Morgans schwankende Gesundheit. — Seine Furcht vor dem Tode. — Seine trübsamerischen Hoffnungen. — Seine letzte Krankheit. Verschiedenheit der Ärzte und die seltsame Behandlung, welcher er unterworfen wird. — Die Rache des Regers und die nächste Ursache zu dem elenden Tod unseres Helden.

Sir Henry Morgan hatte mit seiner Gattin seit mehreren Monaten zu Monmouth im Sprengel St. Thomas in ziemlicher Abgeschiedenheit gelebt. Lady Morgan war eine wahre und fromme Christin, denn die Religion wurzelte wirklich im Herzen. Allerdings konnte sie sich für den Glauben, der in ihr lebte, keinen Grund angeben; aber darum war es ihr auch nicht zu thun, denn sie fühlte und betete an. Wenn die Augenblicke der Bitterkeit den Geist unseres Helden bedrängten und die Vergangenheit in schrecklichen, anklagenden Gestalten vor ihn hintrat, pflegte er aufs kläglichste nach seiner Gattin zu rufen.

„Teure Annie, was ist Friede? Ich habe ihn nie gekannt. Vergnügungen, Triumphe, Entzücken — alles ist mein gewesen; aber Ihr, — verzeiht mir — Ihr, deren Gesichtskreis nicht über Euer Hauswesen hinausgeht, scheint stets heiter zu sein. Ist mein Leben wohl ein einziger, großer Irrtum gewesen?“

„Ich fürchte sehr, Henry, daß dies der Fall war, und möchte Euch daher ans Herz legen — lernt beten.“

„Ah! aber in welcher Weise. Wie der frömmelnde Conventuanter, der göhndienerische Papist, oder der zeitdienerische Episkopale?“

„Ich verstehe mich nicht auf religiöse Streitigkeiten, bin